

Retrospektiv angelegte Einzelausstellung von Ingeborg Lüscher (*1936), Tegna (TI)

Zur Ausstellung von Ingeborg Lüscher im Aargauer Kunsthaus in Aarau

AT 2.4.96

Ingeborg Lüscher: Liebe – Leben – Leidenschaft

Ingeborg Lüscher gehört seit den frühen 70er Jahren zu den wichtigsten Schweizer Künstlerinnen. Ihr medial breit angelegtes Werk thematisiert die Fülle des Lebens ausgehend von Erkenntnissen am eigenen Körper. Ihr visionäres Feld weitet sich darin von den Kräften der Materie hin zu den symbolischen und geistigen Dimensionen des Immateriellen. Ingeborg Lüschers *Palmarès* ist beeindruckend, die Stationen sind jedoch weitgehend im Ausland. Ihre letzte, grosse Museumseinzelausstellung in der Schweiz fand 1982 in Solothurn statt.

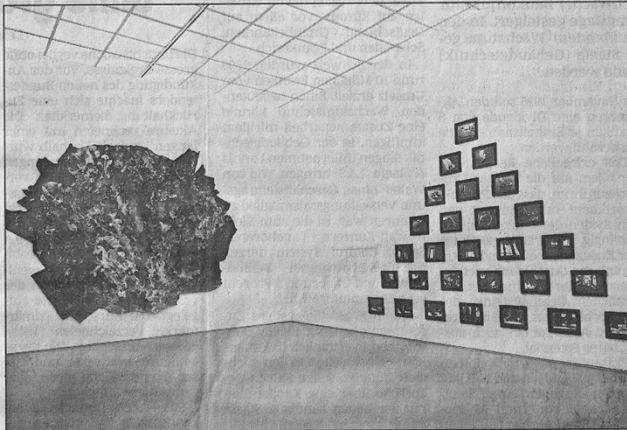
ANNELISE ZWEZ

Hatte die rationale Schweizer Museumswelt Angst vor dem extravertierten Temperament einer Esoterikerin? Oder wollte man sich ganz einfach von der Ehefrau Harald Szeemanns distanzieren, um nicht des «Filzes» beschuldigt zu werden? Die Ausstellung von Ingeborg Lüscher im Aargauer Kunsthaus war eigentlich für letzten Herbst vorgesehen, doch die Verlängerung von «Karo-Dame» machte eine Verschiebung notwendig; mit dem Resultat, dass die Aarauer Ausstellung nun in eine Art «Lüscher-Festival» mit Ausstellungen in Bellinzona, Zürich, Genf und Solothurn fällt. Dass jede Ausstellung einen eigenen Charakter hat, weist auf die Fülle und die äussere Verschiedenartigkeit des Werkes der 1936 in Sachsen geborenen Künstlerin hin. Ingeborg Lüscher kam 1958 in die Schweiz. Bis in die zweite Hälfte der 60er Jahre war sie als Schauspielerin tätig, dann wechselte die ausgebildete Psychologin zur bildenden Kunst.

Heute und Wurzeln

Die Ausstellung in Aarau ist nicht im eigentlichen Sinn eine Retrospektive, sie zeigt, so die

Künstlerin, «das Heute mit seinen Wurzeln». Die ältesten Werke (1968) sind die sogenannten «In-Boxen», Kästchen mit Lamellen, die mathematisch berechneten Proportionen folgen, durch den Einsatz von Feuer jedoch aus der Norm «ausgebrochen» sind und sich nun als Wandelprodukte zeigen. Ein programmatischer Ansatz für die sich damals mit feministischen Thesen auseinandersetzen- den Künstlerin. Sie setzt ihn in den frühen 70er Jahren fort in den «Verstummlungen» – Fenster-Objekten mit wuchernden oder ornamental gesetzten Zigarettenstummeln. Die kritische Interpretation, die sich fast automatisch einstellt, somit dem Gängigen entspricht, ist nicht der Ansatz der Künstlerin. Für sie sind die Zigarettenstummel Symbole geatmeter Zeit und die Objekte Ausdruck von Individualität und – übers Motiv des Fensters – Ausdruck verschiedener Sichtweisen. Dieser inhaltlich – nicht unbedingt formal – andere Umgang mit Dingen und Materialien zieht sich wie ein roter Faden durch das Werk der Künstlerin, kann sowohl als bewusst gesetzter, weiblicher Aspekt gesehen werden wie auch als Gegenposition



Ingeborg Lüschers Suche nach der Essenz des Lebendigen: Werke aus der Reihe der «Vulkane» (links) und der «Dinge über mir».

Foto: Laitmann

zu allem Normierten, Tradier- ten und Rationalen.

Gesprengte Grenzen

Für Ingeborg Lüscher wäre eine Welt ohne die Bilder-, Symbol- und Erkenntnisfülle des Unbewussten und des Feinstofflichen ein Ort der Enge, ein Gefängnis. Dass das Zusammenwirken von hier und dort fragil ist, Wandel auch Zerstörung bedeuten kann, wird von der Künstlerin als latente Provokation stets mit- einbezogen. Der leuchtende Schwefelpuder, den Ingeborg Lüscher in vielen Werken seit

den späten 80er Jahren einsetzt, steht in ihrem Denken und Empfinden für das Lichtvollste, das die Materie bietet, obwohl sie weiss, dass Schwefel durch Feuer zu Gift wird. Am Deutlichsten kommt diese Ambivalenz vielleicht im grossen, schwefelgelben Flügel-Objekt zum Ausdruck, das unwillkürlich die Geschichte von Ikarus, den Traum vom Flug zur Sonne auf den Plan ruft. Das Spürbarmachen und das Überschreiten von Grenzen als visionäre Erweiterung der Lebenserfahrung ist ein zentraler Aspekt im Schaffen von Ingeborg Lüscher. Sich

allen althergebrachten Werkbe- griffen souverän entziehend, sucht sie dem «Zauber» des Le- bendigen Gesichte zu geben, welche Materialien, Techniken auch immer dafür notwendig sind. Prägend wirkte sich zweifellos die über Wochen hartnäckig gesuchte Begegnung mit dem Einsiedler Armand Schult- hess in einem abgelegenen Tess- siner Tal aus (um 1971). Die Un- abhängigkeit, Eigenständigkeit und Fülle dieses Weltentwurfs am äussersten Rand der Gesell- schaft wurde für die Künstlerin zur Grenzerfahrung, die ihr ganzes weiteres Werk bestim-

men sollte. In Aarau erinnert eine grosse Assemblage mit Remi- niszzenzen und Ausschnitten aus dem 1972 von Ingeborg Lüscher herausgegebenen Buch an diese prägende Schnittstelle in ihrem Leben.

Energie von Geist, Körper und Seele

Wo immer Ingeborg Lüscher Grenzen überschreitet – sei es in den einer Kartenlegerin gewid- meten Vitrinen, sei es in der «Re» (im Sinne von Reinkarna- tion) betitelten Reihe fotografischer Selbstporträts – nie geht es der Künstlerin um esoterische Behauptungen, immer aber um die Fülle des Denkbaren, das im Denkerlebnis selbst zur indivi- duellen Erfahrung wird. Wichtig ist der Künstlerin indes, das geistige Erlebnis in der Visuali- sierung mit der eigenen, körper- lich-seelischen Energie zu ver- netzen – sie zitiert nur Träume, die sie geträumt hat, nur Pro- phezeihungen, die sie in Sean- cen gehört hat; selbst die Spiel- karten, welche die Symbole tra- gen, sind nicht Ready-mades, sondern gemalte Kartons. Ana- log sind auch die Schwefel- Schachteln keine Schachteln, sondern modellierte Schachtel- formen. Erst die Kombination von Gefühitem, Gedachtem, Ge- sehenem, Gefundenem, Gehör- tem, Erlebtem, Erkanntem und Geformtem gibt den Werken die suggestive Energie, welche das Schaffen von Ingeborg Lüscher zum Erlebnis macht. Die Aus- stellung in Aarau dauert bis zum 19. Mai und ist von einem Katalog mit einem ausführli- chen Interview mit der Künstle- rin begleitet.